

Guten Tag!

Mein Name ist Claudia Ranft und ich stelle Ihnen heute das Projekt „HWP rauchfrei! Frische Luft. Für alle.“ vor. Es ist ein Modell alternativer Konfliktlösung, dessen Besonderheit darin liegt, dass es im Kern ausschließlich von Studierenden getragen wurde und wird. Wir sind im Studentischen Netzwerk gegen das Zwangsmitrauchen, über das ich ebenfalls kurz berichten werde.

Mein roter Faden sind vier Themenblöcke, "der Auftrag / das Projekt / die Vernetzung" und die Aktion "Farbe bekennen!". Ich werde mich sehr kurz fassen und vertraue darauf, dass Sie am Ende Fragen stellen. Unsere Motivation, selber tätig zu werden, gründet unter anderem darauf, dass Studierende qua Immatrikulation zwangsweise der Verfassten Studierendenschaft angehören. „Zwangswiese“ mag sich negativ anhören, doch steht dahinter vielmehr der positive Anspruch, dass Studierende während ihrer Zeit an der Universität einen kritisch-konstruktiven Bildungsprozess durchlaufen und sich nicht nur fachliche, sondern auch zivilgesellschaftliche Kompetenz aneignen, um zur Weiterentwicklung der Gesellschaft beizutragen. Ein gutes Beispiel für die Erfüllung dieses Anspruchs ist das studentische Projekt „HWP rauchfrei!“ an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik: Zunächst ein paar Zahlen zur Situation vor Beginn des Projekts, die aus einer Untersuchung aus dem Sommersemester 2001 stammen. Sie wurde im Kurs „Empirische Sozialforschung“ von Prof. Laaser durchgeführt und erforschte die Einstellung Studierender gegenüber dem Rauchen in den Räumen der HWP.

Insgesamt gingen 178 Studierende in die Auswertung ein; knapp 40% der Student/innen rauchen, 60% tun es nicht, was den bestehenden Verhältnissen auch außerhalb der HWP entspricht. Das ist so die normale Verteilung. Die Zahlen zeigen, dass die Mehrheit an der HWP nicht raucht, auch wenn fast zwei Fünftel RaucherInnen nicht wenig sind.

Die Frage, ob es generell störe, wenn Personen in ihrer Gegenwart rauchten, wurde von knapp 52% positiv beantwortet, 35% fühlen sich nicht belästigt. Immerhin 14% mochten sich nicht entscheiden, was sich vielleicht auch damit erklären läßt, dass nicht alle Menschen negativ auf (Zigaretten-)Rauch reagieren. Es gibt durchaus Nichtraucher/innen, die gerne passivrauchen und das als angenehm empfinden.

Es wurde zwei Mal in unterschiedlicher Form nach einem Rauchverbot gefragt.

Zunächst lautete die „weiche“ Formulierung: „Vielerorts ist Rauchen am Arbeitsplatz strikt untersagt. Halten Sie das auch für die HWP für empfehlenswert?“ 60% antworteten zustimmend, davon die überwiegende Anzahl mit „unbedingt“. 22% lehnten ein Rauchverbot ab, 12% davon entschieden. Dies weist darauf hin, dass das damals schon geltende Rauchverbot von vielen gar nicht mehr wahrgenommen wurde - es war ja schon eingeführt, die Frage war eigentlich unsinnig.

Die im Vergleich dazu „harte“ Frage, ob „ein absolutes Rauchverbot an der HWP für sinnvoll und notwendig“ gehalten würde, brachte zum ersten Mal zwei Blöcke zum Vorschein: Ein absolutes Rauchverbot wurde von 46% als empfehlenswert erachtet, fast genauso viele, nämlich 40%, waren dagegen.

Wie ist es vor diesem Hintergrund zu dem Projekt „HWP rauchfrei!“ gekommen? Das seit über 8 Jahren bestehende Rauchverbot an der HWP wurde so gut wie nicht beachtet und der Rauchbereich nur von wenigen genutzt. Rauchempfindliche Menschen - z.B. AsthmatikerInnen - und solche, die nach einem Tag an der Uni nicht riechen wollten wie nach einer Kneipentour waren dadurch aus dem Foyer ausgegrenzt und die gesundheitlichen Gefahren des Rauchens bzw. des Passivrauchens sind uns allen bekannt.

Die Hochschulleitung war über mehrere Semester hinweg von Lehrkräften und Studierenden aufgefordert worden, diesen Zustand zu beenden. Sie war jedes Mal sehr verständnisvoll, versprach Abhilfe und hat dann nichts gemacht. Das führte im Laufe der Zeit nicht nur zu hilfloser Wut bei den Rauchgeplagten, sondern zwangsläufig auch zu unschönen Szenen zwischen Rauchenden und Nichtrauchenden. Als dann auch nach dem Einbau eines neuen Glasdaches über dem Foyer und trotz der ausdrücklichen Zusage der Hochschulleitung auch im Sommersemester 2002 wieder nichts passierte, wurde das Projekt „HWP rauchfrei!“ geboren.

Ziel des Projekts war und ist es, Rauchfreiheit in allen öffentlich zugänglichen Bereichen der HWP zu erreichen, verbunden mit einer Lösung, die auch den Bedürfnissen der RaucherInnen entgegenkommt. Ausgenommen hiervon war übrigens von Anfang an der Rauchbereich, der nun doch – aufgrund von Sanierungsarbeiten – zur Disposition steht.

Im Sommersemester 2002 begannen wir mit ersten Aktionen. Ute Herkströter und meine Person fingen an, mit Aushängen erstens nach MitstreiterInnen zu suchen und zweitens das Bewußtsein der Hochschulangehörigen dafür zu wecken, dass es hier ein Problem gibt, das wir lösen wollen. Dafür haben wir in nahezu allen Gremien der akademischen und studentischen Selbstverwaltung um Unterstützung geworben. Bedingt durch die Semesterferien konnten einige Gruppen erst im Wintersemester eingebunden werden.

In der vorlesungsfreien Zeit wurde dann die eigentliche Kampagnenphase konzipiert, Ziele und Zielgruppen festgelegt, eine Strategie ausgetüftelt und ein Aktionsplan verfasst, der auf einer detaillierten Zeitschiene basierte, die das gesamte Wintersemester 2002/03 umfasste. Bei der Ausgestaltung der Kampagne spielte immer auch der Gedanke eine Rolle, dass das Projekt als "Blaupause" für studentisches Engagement dienen könnte – selber handeln statt auf andere warten, das war die Devise. Wir waren von Anfang an bestrebt, sämtliche internen Hierarchieebenen einzubeziehen, und zwar sowohl der akademischen als auch der studentischen Selbstverwaltung. Dadurch haben wir eine Legitimation für unser Handeln erreicht, die ohne diesen Schritt schwer zu erlangen gewesen wäre. Auch haben wir uns um externe Unterstützung bemüht, die uns in vielfältiger Art und Weise zuteil wurde:

Wir haben zur Deckung der Sachkosten finanzielle Mittel bei der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung eingeworben, ohne die das Projekt in diesem Umfang gar nicht machbar gewesen wäre, und mit der Betriebskrankenkasse Spar stand uns eine sehr engagierte externe Partnerin zur Seite.

Hochschulintern haben wir, wie erwähnt, sämtliche Hierarchie-Ebenen eingebunden. Alle waren aufgerufen, unser Projekt nach Kräften zu unterstützen - im Vordergrund stand dabei absolute Gewaltfreiheit in der Kommunikation mit den RaucherInnen und die Suche nach einer für alle zufriedenstellenden (baulichen) Lösung.

Bei der Vorbereitung der Kampagnenphase hat vor allem das Büro für Suchtprävention wertvolle Hilfe geleistet, HAG und BKK Spar habe ich bereits erwähnt, „BGf“ steht für „Betriebliche Gesundheitsförderung Consulting“, das ist eine kleine Firma, die zusammen mit der BKK Spar und uns einen Entspannungstag an der HWP veranstaltet hat. Detlef Christiansen ist Absolvent der HWP, arbeitet heute in der Suchtprävention und hat uns eine begleitende Supervision geschenkt, Helga Müller war damals Krisen- und Suchtberaterin der Universität Hamburg und Referentin bei unserer Podiumsdiskussion am 27.11. und die Homöopathin Frauke Siedenburg hat am „Entspannungstag“ Probe-Akupunktur angeboten.

Unsere Art der direkten Kontaktaufnahme kann mit dem Aktionszettelchen „Lüfti“ gut verdeutlicht werden. Dieses A6-formatige Zettelchen ist beispielhaft für unsere Aktivitäten in der ersten Phase des Projekts, es wurde den im Foyer rauchenden Studierenden in die Hand gedrückt mit der Bitte, es ausgefüllt zurück zu geben. Gefragt wurde nach dem unterstellten

„guten Grund“, weswegen diese Person das Rauchverbot ignorierte und nach einem Vorschlag, unter welcher Voraussetzung sie es beachten würde. Auf der Rückseite haben wir die üblichen Strukturdaten abgefragt.

Von ca. 300 verteilten Zettelchen haben wir 23 zurückbekommen – das ist natürlich nicht viel, aber das Ziel war ja erst einmal die Bewußtmachung des Problems, und das haben wir damit auf jeden Fall erreicht. Die Ergebnisse der Umfrage spiegeln das Niveau wider, auf dem sich die meisten Antworten der RaucherInnen bewegten - besonders oft wurde auf das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit verwiesen.

Wie haben wir eigentlich mit den Leuten kommuniziert, außer über Aushänge und Flugblätter? Wir sind auf sie zugegangen und haben sie freundlich aufgefordert, das Rauchen entweder zu lassen, oder in den Rauchbereich oder nach draußen zu gehen. Als Dreh- und Angelpunkt hatten (und haben!) wir unseren mobilen Infostand, mit dem wir fast täglich im Foyer präsent waren.

Am Infostand waren wir - zum Beispiel Marie Janackova und ich - für alle ansprechbar, wir haben über das Projekt informiert, besondere Streichholzbriefchen und Bonbons verschenkt oder z.B. die Aktion „Obst gegen Zigaretten“ durchgeführt, bei der Leute eine Zigarette für die Füllung unseres Rauchopfers spenden bzw. für ein Stück Obst eintauschen konnten.

Außerdem diente der Stand als Ausgangsbasis für uns bei der aktiven Ansprache von RaucherInnen und als Erinnerungshilfe für diejenigen, die sich aus alter Gewohnheit weiterhin eine Zigarette im Foyer anzündeten.

„HWP rauchfrei! Frische Luft. Für alle.“ war und ist außerordentlich umfangreich. Mit unserem mobilen Infostand waren wir so gut wie täglich im Foyer präsent, und auch sonst haben wir dafür gesorgt, dass unser Anliegen nicht in Vergessenheit geraten konnte: es gab Ausstellungen, Aushänge, Diskussionsmöglichkeiten und regelrechte Aktionstage. Um Ihnen eine ungefähre Vorstellung davon zu vermitteln, zeige ich Ihnen noch einige Bilder aus der heißen Phase des Projekts, also dem Wintersemester 2002/03:

Wir haben zwei Wochen lang eine Ausstellung mit Hintergrund-Infos zum Projekt im Foyer gehabt. Um Vandalismus keine Chance zu geben, wurde sie abends immer ab- und morgens wieder aufgebaut. Unterschiedlich beschriftete, an den Querstreben der Dachkonstruktion befestigte Stoffbahnen sorgten zwei Mal für jeweils eine Woche dafür, dass das Thema in der Öffentlichkeit präsent gehalten wurde. Im Vorfeld unserer Podiumsdiskussion am 27.11. mit Helga Müller von der Uni Hamburg und dem Mediziner und Autoren Achim Wüsthof haben wir das gesamte Foyer mit Rauchverbots-Zeichen ausgelegt, die wir am Abend auch alle wieder selber aufgekehrt haben. Wenn ich Ihnen hier eines raten darf: Machen Sie das auf keinen Fall nach! Papierschnipsel dieser Größe haften am Boden wie angeklebt und es ist sehr mühsam, so eine große Fläche wieder papierfrei zu bekommen.

"Ziggi", unser Rauchopfer, hielt in der letzten Vorlesungswoche tapfer die Stellung im Foyer. Während dieser Zeit gab es eine Portrait-Ausstellung mit Aussagen von Studierenden, Lehrkräften und Verwaltungsangestellten zum Projekt.

Durch unser Betreiben hat sich an der HWP einiges für Rauchfreiheit getan, zumindest formal, was die akademische Selbstverwaltung betrifft. Ein schon lange angedachter, aber nie realisierter Verhaltenskodex wurde endlich ausgearbeitet, vom Hochschulsenat verabschiedet und zu Beginn des Wintersemesters 2003/04 allen Studierenden zur Kenntnis gegeben.

Nach langem Hin und Her erfuhren wir, dass die Hochschulleitung keine praktikable Sanktionsmöglichkeit bei Verstößen gegen das Rauchverbot hatte. Auf Anregung des Vizekanzlers

hin wurde die Einführung eines Gebührentatbestands „Verstoß gegen das Rauchverbot“ beantragt und mit erhöhten Reinigungskosten begründet.

Der Rauchbereich war bei seiner Einrichtung vor nunmehr fast neun Jahren lediglich als Übergangslösung bis zur völligen Rauchfreiheit gedacht. Daher hatte sich auch niemand mehr um ihn gekümmert, die heute nicht mehr existente Lüftungsanlage wurde z.B. nie gewartet und funktionierte auch überhaupt nicht richtig. Zur Zeit ist nicht klar, ob der Rauchbereich eine neue Lüftung bekommen oder aufgehoben werden soll – alle Zeichen deuten auf eine Aufhebung hin. Allerdings ist die Hochschule aufgrund der geänderten Arbeitsstättenverordnung sowieso zu seiner Abschaffung verpflichtet.

In aller Bescheidenheit darf ich sagen, dass die Pläne zur Errichtung eines attraktiven, wettergeschützten Rauchareals gegenüber des Haupteingangs uns zu verdanken ist. Ich freue mich darüber, weil die Hochschulleitung keinerlei Verpflichtung hat, den RaucherInnen eine solche Sonderfläche zur Verfügung zu stellen. Sie könnte theoretisch auch einfach sagen: Rauchbereich wird abgeschafft, RaucherInnen müssen vor die Tür, Schluß aus.

Die Hausmeister ziehen voraussichtlich zu Beginn des kommenden Jahres vom Keller wieder ins Erdgeschoß - ihre neue Loge ist so gut wie fertig. Von dort aus werden sie das Foyer im Blick haben und mit für die Einhaltung des Rauchverbots sorgen.

In den bisherigen drei Projektsemestern haben wir die angestrebte Rauchfreiheit des Foyers in den Vordergrund gestellt. Die Vertrauensbildung hat sehr viel Zeit in Anspruch genommen, denn die Rauchenden haben sehr lange nicht verstanden, dass nicht sie persönlich verbannt werden sollten, sondern der Rauch. Gesundheitliche Aspekte wurden eher am Rande erwähnt, denn alle wissen um die zweifelhaften Folgen des Rauchens bzw. des Passivrauchens und wir haben unterstellt, dass die RaucherInnen sehr wohl in der Lage sind, eigenverantwortlich über ihren Zigarettenkonsum zu entscheiden. Zudem wollten wir keinen Mitleidseffekt produzieren und auch keine Gewissensbisse verstärken, die durchaus bei den RaucherInnen vorhanden sind.

Obwohl der Aspekt der Gesundheitsgefährdung eine sehr untergeordnete Rolle gespielt hat, häufen sich im laufenden Semester die Kontakte mit aufhörwilligen Studierenden bzw. solchen, die uns stolz mitteilen, dass sie das Rauchen aufgegeben haben. Unser Fokus lag bisher auf der Verbannung des Rauches, nicht der RaucherInnen - offensichtlich ist das ein guter Weg, um eine Verhaltensänderung der RaucherInnen zu befördern. Im Sommersemester 2004 werden wir zusammen mit der BKK Spar und der Akupunkteurin Frauke Siedenburg den Kurs "Rauchfrei in 10 Schritten" für Studierende der HWP anbieten und rechnen mittlerweile mit ausreichend Zulauf. Die bisherige Arbeit hat sowohl negative als auch positive Erfahrungen mit sich gebracht. Die rechtliche Stellung Studierender ist immer noch ungeklärt, das nimmt uns ein wichtiges Druckmittel. Unsere Hochschulleitung muß "zum Jagen getragen" werden, das ist demotivierend. Es scheint keine konstruktive Streitkultur zu geben: es hat sehr lange gedauert, bis die RaucherInnen darauf vertrauten, dass ihre Bedürfnisse wirklich gesehen werden sollten. Außerordentlich schade ist es, dass sich die Presse bisher sehr zurückhaltend gegenüber zeigt. Außerordentlich positiv ist natürlich, dass die RaucherInnen ihr Verhalten trotz fehlender Sanktionen verändert haben: heute rauchen nur noch 0,54% unserer "alten Hasen" im Foyer, mit abnehmender Tendenz. Es hat keinen "Krieg" gegeben, d.h. trotz vieler unschöner Auseinandersetzungen siegten am Ende Vernunft und Rücksichtnahme. Darauf sind wir besonders stolz. Unser Projekt ist im Rahmen des bundesweiten IKRA-Wettbewerbs ausgezeichnet worden, und last but not least bietet die HWP durch den Erfolg des Projekts ein positives Bild nach innen und nach außen. Wir können mit Fug und Recht behaupten, dass unser Projekt den angestrebten Modellcharakter hat. Die Anforderungen an die Projektausgestaltung können klar benannt werden, alle sind erfüllbar. Jetzt fehlt nur noch die passende or-

organisatorische Klammer für das Studentische Netzwerk gegen das Zwangsmitrauchen, damit den Studierenden mit dieser Option eigenverantwortlichen Handelns wieder Vertrauen in die Veränderbarkeit der Verhältnisse gegeben werden kann. Folgende Merkpunkte für ein solches Projekt möchte ich noch erwähnen: Die Einbindung sämtlicher Hierarchie-Ebenen ist unverzichtbar, um frei an der Universität agieren zu können. Es muß zu jedem Zeitpunkt ganz klar und so detailliert wie möglich darüber informiert werden, was gewollt, geplant und Stand der Dinge ist. Hierfür braucht es auch ein zuverlässiges Team, das neben einer Projektverantwortlichen mindestens über drei weitere Mitglieder mit unterschiedlichen Stärken und klaren Zuständigkeiten verfügen sollte. Ein Projekt mit Geldsorgen ist kein gutes Projekt – es ist wichtig, die finanzielle Seite nicht zu vernachlässigen. Sehr hilfreich, wenn auch nicht zwingend notwendig, ist die Möglichkeit zur Supervision. Der Blick von außen auf die projektimmanenten Spannungen kann eine gute Hilfe zu ihrer Lösung sein.

Für das Team selber möchte ich folgendes empfehlen: Hier braucht es auf jeden Fall bei allen Beteiligten die innere Überzeugung, das Richtige zu tun und die Entschlossenheit, das einmal festgelegte Ziel zu erreichen. Die Bereitschaft zu Gewaltlosigkeit in Wort und Tat muss unbedingt gegeben sein. Beharrlichkeit sollte möglichst allen Teammitgliedern eigen sein. Eine kontinuierliche Präsenz ist notwendig, um Erfolge zu sichern. Sehr wichtig ist im Umgang miteinander auf jeden Fall Ehrlichkeit. Zur Ehrlichkeit gehört auch der unbedingte Respekt vor den Bedürfnissen der Gegenseite. Natürlich sind viele Raucher/innen süchtig. Das entbindet sie aber nicht ihrer Verantwortung zu gesellschaftsverträglichem Verhalten. Wer sich in ein solches Projekt begibt, braucht auf jeden Fall viel gute Laune und Möglichkeiten der Entspannung. Last but not least sind positive Lösungsansätze wichtig. Und diese müssen ernst gemeint und grundsätzlich praktikabel sein.

Das Thema hat auf jeden Fall eine größere Dimension, als vielen bewusst sein dürfte. „HWP rauchfrei! Frische Luft. Für alle.“ ist Mitglied im bundesweiten studentischen Netzwerk gegen das Zwangsmitrauchen e.V. und hilft Studierenden an anderen Universitäten mit Rat und Tat bei ihrem Kampf um rauchfreie Luft. Und davon gibt es, wie Sie sehen können, viele!

Das NetzZ entwickelte sich aus Kontakten heraus, die zunächst nur über das Internet geknüpft wurden. Es gibt dem Bedürfnis engagierter Studierender nach Erfahrungsaustausch einen geeigneten Rahmen. Hier stärken wir uns gegenseitig den Rücken beim Kampf um rauchfreie Studienorte und vermitteln Tips und Tricks, damit das Rad nicht jedes Mal neu erfunden werden muss. Das Studentische Netzwerk gegen das Zwangsmitrauchen – rauchfrei studieren lebt von dem weit verbreiteten Bedürfnis Studierender nach angenehmen Studienbedingungen. Und hierzu gehört ganz wesentlich problemlos atembare Luft.

Das Netzwerk ermöglicht den Informationsaustausch zwischen „alten Hasen“ und „Grünschnäbeln“ über Aktionen und mögliche Vorgehensweisen, hier gibt es Tipps zur Überwindung von Schwierigkeiten oder auch ganz konkrete Anregungen zur Gestaltung von Informationsmaterial und der Herangehensweise an Kampagnen. Vor allem aber leistet das Netzwerk etwas sehr Wichtiges: wir machen anderen Studierenden Mut zu eigenen, vielfältigen Aktionen, denn es gibt viele Wege zum Erfolg – HWP rauchfrei! ist das beste Beispiel dafür!

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch kurz die Button-Aktion „Farbe bekennen für rauchfreie Atemluft“ vorstellen. Man kann einer Person unmöglich an der Nasenspitze ansehen, dass sie rauchfreie Atemluft wünscht. Und wer mag schon andauernd jeden Rauchenden persönlich um Rücksichtnahme bitten? Das zu versuchen wäre ein endloses Unterfangen - es sei denn, man bekennt einfach mit Hilfe eines hellblauen Buttons Farbe, und zwar für rauchfreie Atemluft. Das Anstecken des Buttons genügt, um folgendes zu erreichen: Jede, die rauchfreie Atemluft wünscht, kann am Button Gleichgesinnte erkennen und sich überall spontan vernetzen. Die Hemmschwelle, Rauchende um Rücksichtnahme zu bitten, sinkt. Entspannend wirkt,

dass RaucherInnen am Button leicht erkennen können, wenn in ihrer Umgebung rauchfreie Atemluft gewünscht wird und Rücksicht nehmen, ohne dass darüber diskutiert werden muss. Die Beschriftung der Buttons ist unmissverständlich und nicht anklagend. Auch RaucherInnen können diese Buttons tragen. Denn viele von ihnen bevorzugen rauchfreie Atemluft. In den Zügen der Deutschen Bahn kann man von RaucherInnen erfahren, dass sie bewusst rauchfrei reisen und nur zum Rauchen in das Raucherabteil wechseln.

Die Buttons verdanken sich der Initiative der Münsteraner Selbsthilfegruppe „Probleme mit dem Passivrauchen“, die seit über sieben Jahren für das Recht auf rauchfreie Luft kämpft und dem Studentischen Netzwerk gegen das Zwangsmitrauchen verbunden ist. Wir unterstützen diese Aktion ausdrücklich und würden uns sehr freuen, wenn sie auch bei Ihnen Resonanz fände. Die Buttons können problemlos von Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen für eigene Aktionen eingesetzt werden, denn sie sind freundlich formuliert, tragen keinen Gruppennamen und sind damit individuell einsetzbar. Sie werden zum Selbstkostenpreis von 60 Cent pro Stück abgegeben, sind hier am Infostand verfügbar oder können über das Internet bestellt werden.

Damit wäre ich am Ende meines Vortrags angekommen – herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!